

Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eins von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet? Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Oder welche Frau, die zehn Silbergroschen hat und einen davon verliert, zündet nicht ein Licht an und kehrt das Haus und sucht mit Fleiß, bis sie ihn findet. Und wenn sie ihn gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freut euch mit mir; denn ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.

In unserem Herrn Jesus Christus, Liebe Gemeinde,

Diese Gleichnisse erinnerten mich an ein eigenes Erlebnis: Meine Frau und ich hatten zu unserer Hochzeit ein kleines Häuschen angemietet. Dort sollten einige Gäste übernachten. Bei einem Spaziergang im Wald hatten wir dann den Schlüssel zu dem Haus verloren. Bis spät in die Nacht hatten wir gemeinsam den Waldboden abgesucht, aber nichts gefunden. Wir konnten zum Glück einen Ersatzschlüssel für das Haus bekommen. Wenn der Schlüssel aber verloren geblieben wäre, wäre das teuer geworden. Am nächsten Tag hatte noch einmal jemand im Wald nach dem Schlüssel gesucht und ihn tatsächlich gefunden. Die Erleichterung und die Freude waren dann bei allen groß.

So eine Geschichte könnte sicher jeder von sich erzählen; ob es sich nun um einen Schlüssel handelt, den Personalausweis, Geld oder irgendein wichtiges Schriftstück. Auch Jesus erzählte Geschichten von Dingen, die verloren gegangen waren und wiedergefunden wurden. Der Höhepunkt dieser Geschichten ist aber nicht das Wiederfinden des verlorenen Schafs oder der verlorenen Münze. Der Höhepunkt ist die Freude darüber, dass das Verlorene wieder da ist.

Wo große Freude ist, war zuvor aber große Sorge. Jesus zeigt uns hier beides:

(1) Die Sorge über das Verlorene

(2) Die Freude über das Wiedergefundene

Jesus zeigt uns die Sorge über das Verlorene. „*Es nahten sich ihm aber allerlei Zöllner und Sünder, um ihn zu hören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.*“ (Verse 1f)

Wie würde wir reagieren, wenn unser Pastor bei dem stadtbekanntem Drogendealer ein- und ausgeht? Was würden wir sagen, wenn sich ein Freund mit dem mehrfach vorbestraften Nachbarn abends auf ein Bier trifft? Wir würden vielleicht verärgert die Nase rümpfen und untereinander

tuscheln: „Was will der denn bei dem? Die werden doch nicht gemeinsame Sache machen!?“ Eine ähnliche Verärgerung hat auch die Pharisäer getroffen, als sie sahen, wie Jesus mit dem – in ihren Augen – „Abschaum“ der Gesellschaft zusammen am Tisch saß. „Wie kann Jesus sich mit solchen Leuten abgeben?“, werden sie sich gefragt haben, „Die Zöllner haben sich mit den Römern eingelassen, sie nehmen mehr als ihnen zusteht und wirtschaften vor allem in ihre eigene Tasche. Die Ehebrecher, Mörder und Diebe geben nichts auf Gottes Gebote. Wie kann Jesus nur so viel Bosheit und Betrugerei unterstützen!?“

Was Jesus im Gleichnis „das Verlorene“ nennt, nennen die Pharisäer zuvor „Sünder“. Das zeigt uns: Es ist die Sünde, die einen Menschen verloren gehen lässt. Es ist der Ungehorsam gegen Gottes Wort, der Menschen in die Irre führt. Der weise König Salomo wusste schon: „*Die Frevler führt ihr Weg in die Irre... Die nach Bösem trachten, werden in die Irre gehen.*“ (Spr 12,26; 14,22) Die Pharisäer sollten eine wichtige Sache erkennen: Wer, wie die Zöllner, nur auf den eigenen Vorteil bedacht ist, der hat sich von Gott entfernt. Wer in dieser Ich-Bezogenheit die Not anderer in Kauf nimmt, der ist nicht mehr an dem Ort, wo er sein sollte. Der geht nicht geborgen an der Hand Gottes, sondern ist versklavt unter der Hand des Teufels. Ein Sünder macht nicht Gottes Willen zum Maßstab seines Denkens, sondern handelt nur nach eigenen Vorstellungen. So läuft der Sünder weg vom ewigen Ziel. Wer ohne Gott ist, der irrt orientierungslos in dieser Welt umher. In diesem Sinn müssen auch wir jeden Tag bekennen: Wir sind wie das eine Schaf und die eine Münze. Wir sind verlorengegangen.

Jesus greift den Vorwurf der Pharisäer auf, ohne zu widersprechen. Denn sie hatten ja recht. Die Pharisäer durften eine wunderbare Wahrheit über Jesus verkündigen: „*Dieser nimmt die Sünder an.*“ Doch sie sagten das nicht mit Freude, sondern mit Murren und mit Verachtung. Dieser herrliche Satz ist ja nur für den tröstlich, der sich angesprochen fühlen darf. Wenn du deine Verlorenheit in der Sünde begreifst, dann kannst du auch fröhlich sein. Denn du darfst wissen: *Jesus nimmt die Sünder an!* Gott wird dich wieder dahin bringen, wo du hingehörst. Der gute Hirte ist ein beliebtes Bild für Jesus. Jesaja schwärmt einmal von unserem Heiland und sagt: „*Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte. Er wird die Lämmer in seinen Arm sammeln und im Bausch seines Gewandes tragen.*“ (Jes 40, 11)

Der Unterschied zwischen den Zöllnern, Sündern und Pharisäern bestand also nicht in ihrer Verlorenheit vor Gott, sondern in ihrer Erkenntnis. Die Pharisäer zeigten nur mit dem Finger auf andere, sahen deren Unwürdigkeit und Bosheit. Ihre eigene Verlorenheit erkannten sie nicht. Für sie war es auch kein Trost zu wissen, dass Jesus Sünder annimmt. Denn sie waren ja keine Sünder, wie sie meinten. Das ist eine ernste Warnung an uns. Je mehr wir die Sünde anderer in den Vordergrund rücken, umso mehr gerät unsere eigene Verlorenheit in den Hintergrund. Damit geht aber auch der Trost über den Sünderheiland mehr und mehr verloren. Jesus ist nicht gekommen, um die Selbstgerechten in ihrem Betrug zu bestätigen. Er ist nicht gekommen, dir deine Verlorenheit schön zu reden. Dem Zöllner Zachäus sagt Jesus den Satz, der uns auch durch die neue Woche begleiten soll: „*Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.*“ (Lk 19,10)

Jesus zeigt uns in den Gleichnissen also die große Sorge um das Verlorene. **Er spricht aber auch von der großen Freude über das Wiedergefundene.** Jesus erzählt weiter von dem Mann, der sein Schaf verloren hat, und von der Frau, deren Silbergroschen abhandengekommen ist: *„Wenn er [oder sie] heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war... ich habe meinen Silbergroschen gefunden, den ich verloren hatte. So, sage ich euch, wird Freude sein vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“* (Verse 6.9f)

Die Freude über das Wiederfinden aus dem Gleichnis ist ein Bild für die Freude im Himmel über das „Buße tun“ eines Sünders. Was hat aber das Wiederfinden mit Buße zu tun? Paulus erinnert die Gemeinde in Rom einmal daran, dass Gottes Gnade und innere Umkehr untrennbar zusammengehören. Er fragt: *„Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet?“* (Röm 2,4) Buße tun bedeutet nicht nur, einen Fehler zu bereuen und Besserung zu versprechen. Buße tun bedeutet, dass wir einen vollkommenen Sinneswandel im Umgang mit Sünde und Schuld betreiben. Es heißt: Sünde erkennen und abladen; Sünde vergeben lassen. „Buße tun“ kann man an dieser Stelle so erklären: Verstrick dich nicht in Ausreden. Mach deine Schuld nicht kleiner, als sie wirklich ist. Verleugne deine Schuld nicht. Sondern lass dich in deiner Not finden von deinem guten Hirten Jesus Christus und lass dich zurück tragen in seine Herde.

Auffällig an diesen beiden Gleichnissen ist außerdem, dass weder das Schaf noch die Münze in der Lage waren, sich selbst aus ihrer Verirrung zu retten. So ist es auch bei uns. Du darfst dich darauf verlassen, dass Gott dir nachgeht. Er wartet nicht darauf, dass du dich auf den Weg machst. Durch den Propheten Hiesekiel sagt Gott über sich selbst: *„Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war... Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.“* (Hes 34,12.15f)

Der Mann im Gleichnis setzt alles ein, um sein Schaf in der Wüste wiederzufinden. Die Frau stellt zu später Stunde ihr ganzes Haus auf den Kopf, um den Silbergroschen zu finden. Ein Groschen klingt nicht nach besonders viel Geld. Früher war ein Groschen 10 Pfennige wert, also ungefähr 5 Cent. Zu Jesu Zeiten war ein Groschen aber ungefähr ein Zehntel des Monatseinkommens. Das ist dann schon ein bisschen mehr. Wieviel Kraft und Energie würden wir aufbringen, um scheinbar Unauffindbares zu suchen? Wir würden sicher irgendwann aufgeben und uns mit dem Verlust abfinden. Bei manchen Dingen würden wir Ersatz besorgen. Jesus ist anders. Er ist der Hirte unserer Seele. Er selbst sagt: *„Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe!“* (Joh 10,12) Das Verlorene wiederzufinden hat ihn nicht nur ein bisschen Zeit gekostet. Jesus hat dafür mit seinem Leben gezahlt. Je mehr Zeit und Aufwand wir für eine Suche betreiben, umso kostbarer ist die Sache, die wir verloren haben. Gott hat alles, was er hatte eingesetzt, um dich wiederzufinden. So kostbar bist du für Gott.

Und dieser Einsatz war für Jesus keine lästige Pflichterfüllung. Er sagt ganz klar: Es wird Freude sein im Himmel über jeden Sünder, der umkehrt. Wie ein ganzes Stadion tobt und jubelt, wenn die eigene Mannschaft ein Tor geschossen hat, so jubeln auch die Engel im Himmel, wenn sich ein Mensch zur Umkehr rufen lässt. Auch als du ein Kind Gottes geworden bist, lagen sich die Engel und Jesus vor Freude im Arm. So können wir uns das zumindest vorstellen. Denn Jesus beschreibt

den Himmel, wo sein Vater ist, einmal mit den Worten: „Vor dir ist Freude die Fülle!“ (Ps 16,11) In den Gleichnissen rufen der Mann und die Frau ihre Freunde herbei. Alle sollen sich mit ihnen freuen. Die Pharisäer wollten sich nicht mit Jesus über die Bekehrung der Heiden und Sünder freuen. Sie ärgerten sich nur noch mehr an Jesus. Bei uns soll das anders sein. Gerade wenn Menschen zu Jesus finden, dürfen wir uns von Paulus zurufen lassen: „Freuet euch in dem HERRN allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!“ (Phil 4,4).

Wo die Sorge am größten ist, wird dann auch die Freude am größten sein. Das trifft ganz besonders zu, wenn ein Mensch in seiner Verlorenheit der Sünde zu seinem Herrn Jesus findet. Jesus hat gejubelt, als er auch dich durch sein Blut retten durfte. Wo Gottes Wort der Gnade im Herzen eines Menschen die Frucht des Glaubens bringt, wird das auch uns mit tiefer Freude erfüllen. Nicht mit Verachtung, sondern aus fröhlichem Herzen dürfen wir also sagen und singen: *Jesus nimmt die Sünder an!*

Amen